

PETRA SACHS-GLEICH

## „Von einer großen Menge Volkes besucht“

### Bevor die Touristen kamen: Wallfahrt nach Eriskirch

Auf der vielbefahrenen B 31, die mittlerweile nahezu ganzjährig massenweise Touristen zum Bodensee hin, von ihm weg oder an ihm vorbeischießt, läßt man Eriskirch üblicherweise links oder – je nach Ziel – auch rechts liegen. Im Vorbeisausen fällt höchstens ein kurzer Blick auf das reizende Ensemble von gotischem Kirchturm und gedeckter Holzbrücke, die sich beide in der gemächlich vorüberziehenden Schussen spiegeln. Das Überqueren des Flusses auf der Autobrücke vollzieht sich in Sekundenbruchteilen – und schon ist man wieder vorbei.

Gewiß: Zu den Besuchermagneten unter den Uferorten am nördlichen Bodensee zählt das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Industrie- und Messemetropole Friedrichshafen gelegene Eriskirch heute nicht mehr. Doch das war nicht immer so. Schon seit dem Mittelalter erfreute sich der Ort der besonderen Wertschätzung Fremder, und für die Eriskircher gehörten häufige Besuche auswärtiger Gäste zum Alltag schon zu einer Zeit, als die meisten anderen Bodenseedörfer noch verschlafen ihrer touristischen Entdeckung harhten.

#### Frühe Belege

Unterm 7. April 1733 findet sich im Sterberegister der Stadtpfarrei Tettngang der latei-

nisch abgefaßte Eintrag: „Die nachfolgenden Personen sind durch ein schreckliches Unglück bei der jedes Jahr üblichen Prozession nach Eriskirch ertrunken, als die Schussenfähre unterging.“ Es folgen die Namen von 35 Personen: mit einer Ausnahme Frauen und Mädchen aus Tettngang oder den umliegenden Weilern.

Die knappe und nüchterne Sprache angesichts eines seinerzeit gewiß aufsehenerregenden, tragischen Unglücksfalles überrascht – bedenkt man den ansonsten überschwenglichen, barocken Formuliergeist –, erinnert aber erstaunlich an die neutrale Sachlichkeit, mit der uns heute vergleichbare Verkehrskatastrophen in der Tagespresse alltäglich präsentiert werden. Jedenfalls hat der Tettnganger Stadtpfarrer damit der Nachwelt einen anschaulichen Beleg dafür geliefert, daß sogar eine solch kleine Prozession für die Menschen jener Zeit immer auch ein Wagnis bedeutete.

Spätestens seit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert – womöglich noch früher – galt Eriskirch als beliebtes Wallfahrtsziel für die Gläubigen aus der näheren und weiteren Umgebung. Älteste Belege aus dem 14. Jahrhundert gibt es für regelmäßige Prozessionen der Bürger von Markdorf und Buchhorn, dem heutigen Friedrichshafen. In späterer Zeit reichte das Einzugsgebiet von

Hagnau und Markdorf im Westen über Tettngang im Norden bis nach Laimnau östlich der Schussen. Damit sind Entfernungen umschrieben, die damals normalerweise in einem Tag noch hin und zurück zu bewältigen waren. Der Eriskircher Wallfahrt kam also gewiß mehr als lokale Bedeutung zu, dennoch konnte sie den Vergleich mit den



Das Eriskircher Gnadenbild, geschnitzt um 1400.

Eriskirch am Ufer der Schussen mit Kirchturm, Pfarrhaus und gedeckter Holzbrücke.



großen, europäischen Wallfahrtszentren, Santiago di Compostela, Einsiedeln oder Altötting, nicht aufnehmen.

#### Gnadenbild: Hilfe in der Not

Verehrt haben die Gläubigen in Eriskirch ein heute noch erhaltenes Gnadenbild der Mutter Gottes. Dieses ist in derselben Zeit entstanden wie das gotische, ‚Unserer Lieben Frau‘ geweihte Gotteshaus, das um 1400 erbaut wurde. Maria galt als Fürsprecherin in allen Nöten, und entsprechend vielfältig waren die Anlässe der Menschen für ihre Besuche in Eriskirch: Pest, Krieg, Unwetter und Mißernten. Damit sind jene Umstände genannt, die jeden einzelnen am häufigsten und unmittelbarsten in seiner Existenz bedrohten.

#### Von Fremden geschätzt

Doch nicht allein das gemeine Volk versprach sich von einer Prozession nach Eriskirch Hilfe und Fürsprache in der Not.

Auch höherstehende Persönlichkeiten schenkten dem Ort ihre Gunst. Als erster wird Ritter Heinrich Bürst aus Überlingen genannt, der 1378 in das Eriskircher Gotteshaus eine Frühmesspründe samt zugehörigem Altar stiftete. Mitglieder des Grafengeschlechts derer von Montfort, die in der Umgebung Eriskirchs über eine größere Herrschaft geboten, statteten zu Beginn des 15. Jahrhunderts die neu erbaute Kirche mit den heute noch zu bewundernden, qualitätvollen Glasfenstern aus. Auch im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts bedachten zu meist Fremde den Eriskircher Gnadenort mit zahlreichen Spenden, sei es in Form von Jahrtagsmessen, Altären oder Grundbesitz. Überhaupt liegt es nahe, die von Anfang an reiche Ausstattung der Kirche mit der an diesem Ort gepflegten Marienverehrung in Zusammenhang zu bringen. Neben den bereits erwähnten Glasmalereien und dem Gnadenbild sind besonders die kurz nach dem Kirchenbau entstandenen und jüngst renovierten Wandmalereien mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament in Chor und Schiff zu nennen. Gegenüber der schon früh belegten Spendefreudigkeit von Frem-



Stifterfenster mit Graf Heinrich IV von Montfort-Tettnang vor der Mutter Gottes im Strahlenkranz, nach 1412.



P. Gabriel Bucelin: Ausschnitt aus einer Karte des nordöstlichen Bodenseegebiets, um 1630 (E=Eriskirch, D=Buchhorn, F=Langenargen).

den traten die Eriskircher erst mit einiger Verspätung als Wohltäter ihrer Kirche in Erscheinung. Hauptsächlich im 18. Jahrhundert hören wir von größeren Beiträgen der Gemeinde, sei es für die Erneuerung des Chors, die Kirchenbänke oder Kreuzwegstationen.

#### Die Eriskircher: Streitbare Bauern

Fremde konnten ihren Einfluß darüber hinaus in Eriskirch nicht nur in religiösen Belangen geltend machen. Wie in den meisten übrigen Seedorfern wurden die Geschicke des Ortes und seiner Bewohner über Jahrhunderte von auswärtigen Feudalherren be-

stimmt. Der Ort war bis 1301 Eigentum des Klosters Weingarten, gehörte seit 1301 den Bischöfen von Konstanz und wurde von diesen 1472 an die benachbarte Reichsstadt Buchhorn verkauft, in deren Besitz er bis zum Ende des Alten Reiches verblieb. Nach kurzem bayrischem Zwischenspiel wurde er 1810 endgültig dem neuen Flächenstaat Württemberg einverleibt.

Aber in kaum einem anderen Dorf am nördlichen Bodensee haben sich die Bewohner so ‚respektlos‘, so konsequent und langfristige gegen ungerechte Eingriffe der auswärtigen Herren gewehrt wie in Eriskirch. Wer möchte da nicht einen Zusammenhang mit der dank der Wallfahrt gesammelten Erfahrung im Umgang mit Fremden vermuten? Weil sie 1472 nicht an Buchhorn verkauft werden wollten, versagten sie der Stadt den Huldigungseid, entzogen sich deren Zugriff durch Flucht von Haus und Hof, klagten vor den höchsten Reichsgerichten und erreichten beim Kaiser, daß er Buchhorn sogar in die Reichsacht erklärte. Der Kauf war damit nicht zu verhindern, und doch strengten die Eriskircher gleich darauf einen Prozeß gegen den Konstanzer Bischof an, weil der sie entgegen vertraglichen Vereinbarungen veräußert hatte. Über Jahrhunderte hat sich dieser Widerstandswille ungebrochen fortgesetzt. Noch kurz vor Ende der Buchhorer Reichsstadtherrlichkeit hat eine Eriskircher Deputation dem Reichshofrat in Wien ihre Händel mit

der Stadtherrin über Holzbezüge aus dem Gemeindewald vorgetragen. Kein Wunder also, wenn die Reichsstadt sich beklagte, daß es ihren Untertanen „an guter Subordination und Untervürftigkeit durchgehend gebreche“. So war es nur konsequent, daß die Eriskircher 1972 in einer Bürgerbefragung gegen die geplante Eingemeindung nach Friedrichshafen, dem früheren Buchhorn, stimmten, obwohl in Folge des industriellen Ausbaus der Stadt die gegenseitigen Beziehungen eher noch enger geworden waren.

#### Barocke Sinnenfreude

Durch Reformation und Dreißigjährigen Krieg hat zwar, wie andernorts auch, das Eriskircher Wallfahrtsbrauchtum Einbußen erlitten, doch schon kurz nach Ende des großen Krieges sorgte wiederum ein Auswärtiger für dessen Wiederaufleben. Graf Hugo von Montfort hatte während des Krieges wegen der Besetzung seines im benachbarten Langenargen gelegenen Schlosses durch die Schweden sein Heil in der Flucht in die Schweiz suchen müssen. Noch 1649 nahm er seine glückliche Rückkehr zum Anlaß einer Dankwallfahrt nach Eriskirch. Als besondere Attraktion stellten sich wenig später die Fastenfreitagspredigten der seit Ende des 17. Jahrhunderts in Langenargen ansässigen Kapuziner heraus. In ihrer anschaulichen, die Sinnlichkeit anrührenden Sprache trafen die Kapuziner-

mönche so recht den Geschmack des Volkes. Ähnlicher Beliebtheit erfreute sich der Chorgesang, mit dem nun die Wallfahrtsmessen untermalt wurden. Die Sinnesfreude kam anlässlich der Wallfahrtstage jedoch nicht nur in religiöser Hinsicht auf ihre Kosten. Es wird in diesem Zusammenhang auch von nächtelangen „Saufen, Tumultieren und anderen Ausschweifungen“ in den Wirtshäusern und von „sündlichen Zusammenkünften der benachbarten, ledigen Leute an sonstigen Schlupfwinkeln“ berichtet.

#### Wallfahrt: ein Wagnis

Besonders rege war der Besucherstrom jeden Freitag und alljährlich zum Osterdienstag. Dies führt uns zurück zum eingangs erwähnten Unfall. Auch die Gläubigen aus Tettnang waren damals jeden Osterdienstag in Eriskirch. Wer sich von Tettnang aus zu Fuß auf den Weg dorthin machte, mußte spätestens bei Eriskirch die Schussen überqueren, ein – im Unterschied zu heute – nicht ungefährliches Wagnis. Die Schussen war damals weder kanalisiert noch waren ihre Ufer mittels einer Brücke verbunden. Wer vom einen zum anderen hinüberwollte, mußte sich einer Fähre, vermutlich eines einfachen Holzfloßes, bedienen. Sei es nun als Folge der um Ostern einsetzenden Schneeschmelze oder eines unerwartet hereinbrechenden Unwetters, urplötzlich hatte sich im Frühjahr 1733 die Schussen in einen reißenden Strom verwandelt und das womöglich überladene Floß zum Kentern gebracht. Für die mehr als 30 Mitfahrerinnen kam jede Hilfe zu spät – sie fanden den Tod im Wasser. Doch dieses schreckliche Un-

glück konnte der Eriskircher Wallfahrtsbegeisterung keinen Abbruch tun, wie ja auch die heutigen Massenkarambolagen auf den Autobahnen gen Süden keinen von seiner nächsten Urlaubsfahrt abzuhalten vermögen. Dabei sollte erst 44 Jahre später bei Eriskirch eine befestigte Brücke über die Schussen errichtet werden. Die heute erhaltene, gedeckte Holzbrücke an dieser Stelle stammt gar erst aus dem Jahr 1828 und ist eine der letzten beiden dieser Art im Bodenseekreis.

#### Aufklärung: Höhepunkt und Ende

Die Barockzeit hatte Eriskirch also die Blüte seines ‚Fremdenbooms‘ beschert. Doch schon machten sich auch am Bodensee die Zeichen einer neuen Zeit bemerkbar. 1780 waren die meisten Dörfer in der Umgebung Eriskirchs von den bankrotten Grafen von Montfort an Österreich verkauft worden. Überall dort bereitete die Aufklärung josephinischer Prägung den populären Formen religiösen Brauchtums ein rasches Ende. Wallfahrtsveranstaltungen wurden auf österreichischem Gebiet kurzerhand verboten. Als 1785 der gleichfalls aufklärerisch gesinnte Eriskircher Pfarrer die Abhaltung der Fastenpredigten verweigerte, erwirkte der Eriskircher Ammann auf Wunsch der Wallfahrer und der Bürgerschaft bei den bischöflichen Behörden deren Beibehaltung. Wie eine Insel lag also das Buchhornische Eriskirch inmitten des umliegenden österreichischen Territoriums, und um so mehr huldigten die Untertanen Österreichs im benachbarten Eriskirch ihrem überkommenen Brauchtum. In der kurzen Wendezeit um 1800 verbuchte die Eriskircher Wallfahrt daher wohl ihren größten und letzten Höhepunkt. Schließlich machten die weltpolitischen Umwälzungen aber auch vor Eriskirch nicht mehr halt, und bereits in

den 1820er Jahren konnte der Pfarrer befriedigt vermelden, daß der Ort von Auswärtigen nicht mehr besucht werde. Dabei blieb es im wesentlichen auch bis zum heutigen Tage, wenn man einmal von dem kurzen, aber heftigen Aufleben des Prozessionswesens nach Eriskirch in den bedrängten Jahren des 2. Weltkriegs und der Nachkriegszeit insbesondere durch Gläubige aus dem zerbombten Rüstungszentrum Friedrichshafen absieht. Im übrigen spielt in unserer fortschreitend profanierten Welt das Wallfahrtswesen nicht allein in Eriskirch nur mehr eine marginale Rolle.

Nun sind aber in Eriskirch an die Stelle der einstigen Wallfahrer nicht einfach die modernen Touristen getreten. Der ‚Touristenboom‘ nimmt sich hier im Vergleich zur Nachbarschaft noch immer bescheiden aus. Der Grund ist ebenso einfach wie einleuchtend: es fehlt der unmittelbare Blick auf den See. So mangelt es auch der entsprechenden Gastronomie, dafür wirtschaften hier die traditionellen Landwirtschaftsbetriebe – mittlerweile wie überall am See auf Obst- und Hopfenbau spezialisiert – zumeist noch immer an ihrem angestammten Platz im Dorf. Die Attraktionen Eriskirchs sind eine kunstgeschichtlich bemerkenswerte Kirche und das bedeutendste Naturschutzgebiet am Bodensee. Beiden möchte man auch in Zukunft das Interesse und den Besuch auswärtiger Gäste in begrenztem Maße wünschen.

#### Literatur:

E. L. Kuhn u. a. (Hrsg.): Die Pfarrkirche Eriskirch (Kunst am See 17). Friedrichshafen 1986. Geschichten aus Buchhorn und Friedrichshafen (Schriftenreihe des Stadtarchivs Friedrichshafen Band 2). 2. Auflage Friedrichshafen 1986, insbes. S. 50ff, S. 86ff.

Wappen der Reichsstadt Buchhorn von 1619 vom ehemaligen Buchhorner Amtshaus in Eriskirch (1942 abgebrannt, heute am Rathaus von Eriskirch).



## Die Iris blüht im Eriskircher Ried

Iris sibirica steht nun im Ried,  
kühl, kraftvoll, amazonenhaft.  
Schwertklingen um den Blütenschaft,  
die Götterbotin, lichterblüht.

Holdes Mädchen, windgeschwind,  
Begleiterin in Seelennot,  
Gefährtin auch durch Nacht und Tod,  
des braunen Riedes liebstes Kind.

Regenbogenfeuer brennt!  
Wo man sie auch treffen mag,  
erhellte sie uns den Blütentag.  
Ein jeder liebt sie, der sie kennt.

Fritz Schray